

Holger Sweers

Gegen HIV und Aids – für HIV-Infizierte und Aidskranke Im Fokus: Verantwortung

Die jüngst wieder aufgeflamnte Diskussion, ob HIV-Positive eine besondere Verantwortung für den Schutz ihrer Partner haben, ist nicht neu für die Aidshilfeorganisationen. Verantwortung ist ein wichtiges Thema für die Aidshilfebewegung, ist sie doch aus der Selbsthilfe entstanden, aus dem Handeln von Menschen, die Verantwortung für sich selbst und andere übernahmen, um aufzuklären, Infizierte und Kranke zu unterstützen und Repression abzuwehren. Deshalb kann und soll die Diskussion um Verantwortung auch geführt werden – solange dabei niemand angeklagt oder ausgegrenzt wird.

Gemeinsam mit anderen Gruppen hat die Deutsche AIDS Hilfe erreicht, dass sich in Deutschland nicht die klassische Seuchenstrategie („möglichst schnell möglichst viele Infektionsquellen ermitteln und stilllegen“) durchsetzte, sondern eine gesellschaftliche Lernstrategie ohne Zwang und ohne Diskriminierung. Diese Strategie hat sich als sehr effektiv erwiesen.

Große Teile der hauptsächlich bedrohten und betroffenen Gruppen haben ihr Verhalten beim Sex und Drogengebrauch auf Risikominimierung umgestellt. Mehr als zwei Drittel der Männer, die Sex mit Männern haben, benutzen beim Analverkehr mit einem nicht festen Partner ein Kondom. Außerdem ist die Rate von Neuinfektionen in Deutschland vergleichsweise niedrig. Hierzulande haben sich im Jahr 2005 etwa 32 Menschen pro 1 Million Einwohner angesteckt, in der Schweiz waren es 97 und in Großbritannien 112.

Verantwortung der Infizierten

Allerdings ist auch in Deutschland die Rate von Neuinfektionen gestiegen, vor allem bei Männern, die Sex mit Männern haben, und um sie soll es nachfolgend daher vor allem gehen. Verstärkt wird nun wieder über die Verantwortung HIV-Positiver und ihre Einbeziehung in die Primärprävention debattiert. Dabei wird den HIV-Positiven häufig die alleinige Verantwortung für den Schutz vor einer HIV-Übertragung zugeschoben und die Verantwortung der Negativen und Ungetesteten für sich selbst nicht erwähnt. Auf den ersten Blick ist diese Argumentation nachvollziehbar, gilt es doch, einem anderen keinen Schaden zuzufügen. Diese Position vertreten die



„Daran hängt ein Mensch. Geh gut mit ihm um!“ DAH-Anzeige aus dem Jahr 2001

Aidshilfen grundsätzlich auch. Positiv zu sein, gefährdet andere allerdings nur dann, wenn riskant gehandelt wird. An riskanten Handlungen sind aber immer zwei Menschen beteiligt. Jeder der beiden kann z.B. auf Safer Sex bestehen oder eine gebrauchte Spritze ablehnen – immer vorausgesetzt, er ist dazu in der Lage. Außerdem: Zum Wissen HIV-Positiver um ihre Infektion gehört auch das Wissen der Negativen oder Ungetesteten, dass HIV etwa bei sexuellen Begegnungen zwischen zwei Männern immer präsent sein kann.

Wer versucht, HIV-Positiven die alleinige Verantwortung für den Schutz vor einer HIV-Übertragung zuzuweisen, will offensichtlich oft etwas anderes. HIV-Positive sollen als „Infektionsquellen“ aus dem Verkehr gezogen bzw. zum Schutz ihrer Partner verpflichtet werden, damit diese

risikolos das tun können, was bei den HIV-Positiven, die ja auch einmal HIV-negativ waren, zur Infektion geführt hat.

Selbstverantwortung zählt!

Kann die Verantwortung anderer aber die Selbstverantwortung ersetzen? Und wenn man in diesem Zusammenhang von Verantwortung und Moral spricht, ist es dann nicht unmoralisch, Positiven vorzuwerfen, sie hätten „nicht aufgepasst“ – also genau das nicht getan, was die Negativen oder Ungetesteten nicht selbst tun wollen, sondern an die Positiven abschieben wollen? Und schließlich: Wenn man von der Verantwortung HIV-Positiver für HIV-Negative spricht, liegt dann nicht auch der Gedanke einer Verantwortung gegenüber den HIV-Positiven nahe (mögen sich diese nun als positiv offenbaren oder nicht)? Eine solche Verantwortung könnte darin bestehen, das Recht HIV-Positiver auf gelebte Sexualität – das man für sich selbst in Anspruch nimmt – zu respektieren und zu verteidigen. Dann aber darf man sie nicht aussondern und zu „unverantwortlichen Amokläufern“ abstempeln. Und es gibt auch keinen Grund, sie von vornherein – oder wenn sie sich als positiv „outen“ – als Sexpartner ausschließen. Die Befolgung der Safer-Sex-Regeln schützt Positive wie Negative vor einer HIV-Übertragung!

Vorsicht: Zwangsmaßnahmen

Mit einer einseitigen Verantwortungszuweisung an HIV-Positive ist oft noch etwas anderes verbunden. Die Absicht, gewissermaßen durch die Hintertür die Lernstrategie zu verdrängen und die alte Seuchenstrategie einzuführen. Müssten sich dann aber nicht alle Ungetesteten

einem HIV-Test unterziehen? Nehmen wir einmal an, ein solches Vorhaben könnte trotz des enormen Aufwands tatsächlich umgesetzt werden. Wie würde dann mit den Ergebnissen verfahren? Ich sehe hier nur zwei Möglichkeiten. Entweder appelliert man an die Verantwortung der HIV-Positiven, oder man droht ihnen mit Sanktionen, falls sie dieser Verantwortung nicht nachkommen. Entsprechende Forderungen sind in der letzten Zeit wieder „in“. So hört und liest man immer wieder Hinweise auf „die Gesellschaft“ oder „die Mitglieder der Krankenkassen“, die sich zukünftig ja auch weigern könnten, für die „unverantwortlichen“ HIV-Positiven aufzukommen. Diese Haltung liegt im Trend, denn in unserem Sozial- und Gesundheitssystem kommt es immer mehr zur Entsolidarisierung und zur Abwälzung von Kosten auf den Einzelnen, und zwar meist auf den, der sich ohnehin kaum wehren kann. Diesem Trend aber werden sich die Aidshilfen auch weiterhin entgegenstemmen, ebenso Zwangsmaßnahmen wie z.B. Sexverbote, die sich geschichtlich nicht bewährt haben und glücklicherweise noch tabu sind. Bleibt den Vertretern von Sanktionen für HIV-Positive noch der Hinweis auf die – bereits bestehende – Strafandrohung. Sie aber ist offensichtlich kein effektives Mittel der Prävention, die ja die Handlungskompetenzen des Einzelnen stärken will. Außerdem bleiben die Partner bei vielen sexuellen Begegnungen anonym und können im Nachhinein nicht mehr ausfindig gemacht werden.

Appelle an Verantwortung

Menschen, die Verantwortung nicht sowieso empfinden und übernehmen, zeigen sich Appellen gegenüber meist unbeeindruckt. Zudem hat Sexualität immer auch irrationale Momente. Der Wunsch nach Verschmelzung, Angst, eine „romantische Situation“ zu zerstören, aber auch „Lust am Risiko“ oder Kontrollverlust durch Drogen, all das entzieht sich der Vernunft. Prävention muss solche Faktoren berücksichtigen und die Auswirkungen mildern. Sie will die Menschen in ihrer Wertschätzung füreinander stärken und in die Lage versetzen, andere schützen zu wollen und können. Wobei allerdings die Sorge für den anderen wesentlich schwerer aufzubringen und durchzuhalten ist als die für

sich selbst, insbesondere dann, wenn zum Gegenüber keine oder nur eine sehr lockere Beziehung besteht.

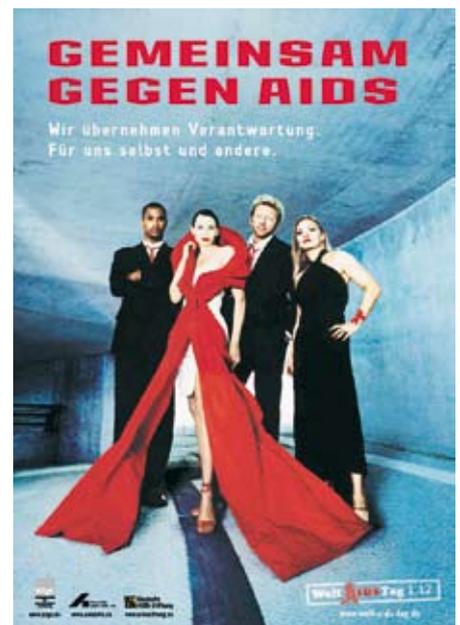
Gängige Irrtümer

Was heißt das nun für die Prävention? Lehnen die Präventionisten den Appell an die Verantwortung des Einzelnen gänzlich ab? Keineswegs – die von den Aidshilfen betriebene Prävention setzt immer auch auf die Verantwortung, allerdings nur als ein (nicht sehr zuverlässiges) Hilfsmittel der Prävention. Die DAH-Broschüren appellieren mit Verweis auf den Schutz des Schwächeren durchaus an ihre Leser, in Situationen mit einem Macht-, Wissens- und Fähigkeitsgefälle Verantwortung für den Partner zu übernehmen. Ist mein Partner beispielsweise berauscht, bin ich eher gefordert, für ihn mitzudenken und mitzuhandeln, als wenn ich einem Partner auf gleicher Augenhöhe begegne.

Zu solchen Appellen gehört aber unabdingbar auch, „Verantwortungsirrtümer und -missverständnisse“, Erwartungshaltungen und unterschiedliche Auffassungen von Verantwortung zu thematisieren. Einige Beispiele: „Wenn er positiv wäre, würde er’s mir schon sagen“, „Wenn ich jetzt sage, dass ich positiv bin, lässt er mich stehen“, „Er will kein Kondom – also ist er positiv, genau wie ich“, „Er liebt mich – da kann mir doch gar nichts passieren“, „Er ist älter – da wird er die Verantwortung schon übernehmen“.

Gesunder Egoismus funktioniert

Am besten wirkt in der Prävention offenbar seit jeher der gesunde Egoismus in Form der Sorge für sich selbst – die kommt auf lange Sicht ja auch anderen zugute. Mit Blick auf HIV-Negative kann das etwa heißen, die Motivation zum Ne-



„Gemeinsam gegen Aids. Wir übernehmen Verantwortung. Für uns selbst und andere.“
Motiv der Welt-Aids-Tags-Kampagne 2005

gativ bleiben durch authentische Aussagen zu stärken, z.B. „Ich möchte negativ bleiben, weil ich keine Lust habe, mein ganzes Leben Tabletten zu schlucken“. Für Ungetestete kann der Appell an die Selbstsorge heißen, den HIV-Test zu machen und damit zum einen die quälende Ungewissheit zu beenden, und zum anderen im Fall des Falles die medizinischen Möglichkeiten optimal zu nutzen. Auch für HIV-Positive kann sich die Prävention lohnen, denn viele Positive machen sich schwere Vorwürfe, wenn es zu einer HIV-Übertragung gekommen ist. Und last but not least: Safer Sex schützt Positive auch vor Ansteckung mit weiteren HIV-Stämmen und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten.

Holger Sweers · Deutsche AIDS-Hilfe e.V.
Aufklärung und Information/Lektorat
Dieffenbachstr. 33 · 10967 Berlin
E-Mail: holger.sweers@dah.aidshilfe.de

„Negativ bleiben“ und „positiv leben“ gehören zusammen

„Gemeinsam gegen HIV und Aids“ heißt für die Aidshilfe immer auch „Gemeinsam für HIV-Infizierte und Aidskranke“, „negativ bleiben“ gehört mit „positiv leben“ zusammen. Die Aidshilfe versteht sich als Fachverband für strukturelle Prävention im Kontext von HIV/Aids, Hepatitis und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten und zugleich als Selbsthilfeorganisation, als Interessenverband der von HIV und Aids besonders Bedrohten und Betroffenen. Nur aufgrund der Nähe zu ihnen und des Engagements für selbstbestimmtes Handeln und gemeinsame Verantwortung statt Zwangsmaßnahmen und einseitiger Verantwortungszuschreibung konnte und kann die DAH ein glaubwürdiger Partner sowohl für die Zielgruppen der Aidshilfe-Arbeit wie auch für die politisch Verantwortlichen und die anderen Akteure der Prävention sein.